

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **176 (2008)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

HEIMAT DIASPORA

Das jüdische Museum in Hohenems, im Vorarlberger Rheintal an der Grenze zur Schweiz gelegen, erinnert an die jüdische Gemeinde Hohenems und deren vielfältige Beiträge zur Entwicklung Vorarlbergs und der umliegenden Regionen. Und es beschäftigt sich mit jüdischer Gegenwart in Europa, mit Diaspora und Migration. Aus der Erinnerung an die Geschichte heraus stellt es produktive Fragen an die Gegenwart. Der Titel des gerade neu erschienenen Museumskatalogs verbindet das Anliegen des Museums mit dem diesjährigen Bibelsonntag: «Heimat Diaspora».

Im Zentrum des Bibelsonntags 2008 steht der Brief des Propheten Jeremia an die aus Jerusalem und Juda nach Babylon Verschleppten (Jer 29,4–14). Mit dem babylonischen Exil begann für das Judentum das Leben in der Zerstreung. Jeremia ruft die Verschleppten dazu auf, die Diaspora zu ihrer Heimat zu machen: «Baut Häuser und siedelt und pflanzt Gärten und esst ihre Frucht». Er ruft die Menschen in der Diaspora auf, sich für das

Wohl ihrer fremden Heimat zu engagieren. «Sucht das Wohl der Stadt ... und betet für sie zu mir; denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen.»

Einspruch gegen die Festung Europa

Das jüdische Museum Hohenems folgt dem Aufruf Jeremias. Isolde Charim schreibt: «Das Museum Hohenems versteht sich ausdrücklich nicht als Holocaust-Mahnmal. Ja mehr noch: Sein Ziel verbietet solches geradezu. Hier meldet sich ein selbstbewusstes europäisches Judentum zurück ... Der Holocaust erscheint hier deshalb als Zäsur: Es gibt ein Zuvor, aber auch ein Danach. ... Nicht als Fortschreibung, nicht als Weitererzählung – die Geschichte der Hohenemser Juden endet mit ihrer Vernichtung –, sondern als ein Leben, das von diesem Bruch ausgeht. In einem doppelten Sinn: Es muss bei der Shoah ansetzen, aber es muss von dort aus auch weitergehen.»¹ Was weitergeht, ist die Entwicklung einer neuen jüdischen Identität, eines neuen jüdischen Selbstbewusstseins, das dem Wohl Europas dient. Womit? Mit einem Einspruch und einer Provokation: Isolde Charim: «Die Behauptung einer Differenz, die Präsentation einer nicht-vollen, nichtidentischen Identität bildet heute in der ‚Festung Europa‘ einen tatsächlichen Einspruch. Klagte man früher den Ausschluss der Juden an und forderte deren Inklusion, so lautet die politische Behauptung heute: Judentum ist das Nicht-Integrierbare der Integrierten. Das gilt es zu respektieren.»² Jüdisches Leben ist im heutigen Europa beheimatet. Eine Heimat in der Diaspora ist aber keine bruchlose Heimat. Sie fragt Europa an, erinnert, bricht auf, wo es zur Festung wird, sich verabsolutiert, sich abschliesst und ausschliesst.

Israelitengasse und Christengasse in Hohenems (vgl. Anm. 1).



741
ZUM BIBEL-
SONNTAG

743
LESEJAHR

744
RELIGIONS-
UNTERRICHT

747
KIPA-WOCHE

753
AMTLICHER
TEIL

DIASPORA

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

¹ Isolde Dharim: Diaspora. Hohenems und die Rückkehr eines jüdischen Selbstbewusstseins, in: Heimat Diaspora. Das Jüdische Museum Hohenems. Herausgegeben für das Jüdische Museum Hohenems von Hanno Loewy. Hohenems 2008, 326–327. Die zwei Fotos sind diesem eindrücklichen Band entnommen (S. 205 und 220).

² Ebd. 327.

³ Lasst euch nicht täuschen! Ökumenische Unterlagen zum Bibelsonntag 2008, 3.

Foto unten: Vitrine im Jüdischen Museum Hohenems (vgl. Anm. 1).



Ein solcher Einspruch gegen das Festungsdenken dient dem Wohl Europas. Er will verhindern, dass aus der wohnlichen Stadt mit ihren Häusern und Gärten eine kalte, trutzige und lebensfeindliche Festung wird. Das Lebensmodell der Festung ist eine Täuschung, ist unreal und lebensfeindlich.

Lasst euch nicht täuschen!

heisst es auch im Zentrum des Briefes Jeremias an die Verschleppten. Worüber können sie sich täuschen? Der Brief entsteht in Zeiten einer tiefen Krise mit katastrophalen Folgen. Er wendet sich an Menschen, die zu den Verlierern dieser Krise gehören und fast alles verloren haben. Jeremia provoziert in dieser Krise. Er deutet die Katastrophe als Willen Gottes. Er ruft die Menschen im Exil dazu auf, sich für das Wohl des Staates einzusetzen, dessen Opfer sie geworden sind. «Sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch verschleppen liess.» Und: «Lasst euch nicht täuschen von euren Propheten, die unter euch sind, und von euren Wahrsagern. Hört nicht auf ihre Träume, die ihr sie träumen lasst.» Offensichtlich gab es verschiedene Deutungen der Krise, widersprüchliche Meinungen über ihre Ursachen und unterschiedliche Optionen für die Zukunft. Offensichtlich widersprachen sich die damaligen Experten, wie sie es in allen Krisen tun. Jeremias Stimme wurde im Volk Israel besonders bewahrt. Sie hat sich offenbar bewährt, um aus der Krise heraus neue Wege ins Leben zu finden. Ihre Perspektive liegt im Wohl der Stadt und der Menschen darin. Diese Perspektive ist gerade in der gegenwärtigen ökonomischen Krise ein wichtiger Einspruch und eine Provokation, der es gilt, Gehör

zu verschaffen. Jeremia lesen in der (Finanz-)Krise – allein das könnte ein lohnenswertes Unternehmen für den Bibelsonntag 2008 sein.

Lohnende Unternehmen für den Bibelsonntag

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk und die Schweizerische Bibelgesellschaft schlagen als Termin für den Bibelsonntag 2008 den 16. November vor. Sie haben wie jedes Jahr Ökumenische Unterlagen dazu herausgegeben und skizzieren darin weitere lohnenswerte Unternehmen für diesen Tag:

– Krisen als Chance zu begreifen und gestalten angesichts der Krise (volks-)

kirchlicher Strukturen. «Könnte es nicht sein, dass der Gott des Lebens uns gerade dadurch ‚Zukunft und Hoffnung‘ (Jer 29,11) geben will, dass er uns ‚aus dem Nest wirft‘ und das, was bisher immer gegolten hat, radikal in Frage stellt?»³ – Auseinandersetzung mit der jüdischen Bibelauslegung: Die Unterlagen bieten eine Auslegung des Jeremia-Textes durch die Rabbinerin Bea Wyler, die ihn in Verbindung bringt mit dem Text, der eine Woche vor dem Bibelsonntag als Wochenabschnitt in den Synagogen gelesen wird: Genesis 12,1–17,27, in jüdischer Tradition nach den Anfangsworten bezeichnet als «Lech lecha» – die Aufforderung Gottes an Abraham, auszuziehen aus dem Gewohnten und neue Wege zu gehen. Lech lecha, geh für dich, zu deinem Wohl, um zum Segen für die Völker zu werden. Unsere Auslegungen zu den Lesungstexten im Lesejahr hier in der SKZ haben uns erschlossen, wie fruchtbar die Auseinandersetzung mit der jüdischen Bibelauslegung für unseren eigenen Zugang zur Bibel ist. Sie ist uns Provokation und Einspruch gegen allzu vertraute Leseweisen. Es dient dem Wohl unserer christlichen Stadt, wenn wir ihr Raum geben, um Häuser zu bauen und Gärten zu pflanzen und gemeinsam von den Früchten zu essen (bzw. um gemeinsame Söhne und Töchter zu zeugen und zu gebären, wie es der Brief des Jeremia vorschreibt). – Selbstverständlich bietet sich auch ein Tagesausflug ins jüdische Museum nach Hohenems an. Die Öffnungszeiten sind: Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr.

Unterlagen zum Bibelsonntag

Die Ökumenischen Unterlagen zum Bibelsonntag enthalten ausserdem exegetische Beobachtungen zu Jer 29, einen Predigtentwurf und liturgische Elemente, die modellhafte Beschreibung einer Exerzitenwoche mit dem Jeremiabrief und eine Bibelarbeit mit dem bewährten Dreischritt «Auf den Text zugehen», «Auf den Text hören» und «Mit dem Text weitergehen». Sie wurden im Juni an alle Pfarreien versandt. Weitere Exemplare können bei der BPA bestellt werden bzw. sind erstmals auch auf www.bibelwerk.ch als Pdf-Datei erhältlich.

Die Vorstellung von der «Heimat Diaspora» ist uns Christinnen und Christen nicht neu. Bereits im Hebräerbrief heisst es: «Wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige» (Hebr 13,14). Die Erfahrung einer nicht-vollen, nicht-identischen Identität ist eine unserer Ressourcen. Die Welt braucht zu ihrem Wohl das Nichtintegrierbare der Integrierten, um nicht zur lebensfeindlichen Festung zu werden. Auch für die Gottesfrage ist das Unbehautsein eine produktive Kraft: Ist Gott nur da, wo ich mich zuhause fühle? Oder ist auch Gottes Heimat die Diaspora?

Peter Zürn

«UND DRINNEN WALTET DIE TÜCHTIGE HAUSFRAU...»

33. Sonntag im Jahreskreis: Spr 31,10–13.19–20.30–31 (Mt 25,14–30 oder 25,14–15.19–21)

Ein dem Titel entsprechendes Frauenbild wird durch die Auswahl der Verse aus Spr 31, welche die Leseordnung vornimmt, suggeriert. Dementsprechend liest man im Schott (1983): «Eine solche Frau ist liebende Gattin, sorgende Hausfrau, ein wirklicher <Schatz> ...» Doch dieses Frauenbild entspricht in keiner Weise jenem des ganzen Gedichtes Spr 31,10–31. Hier wird vielmehr eine äusserst starke, weise Frau gepriesen, deren aktive, selbständige Rolle sich gerade nicht auf den Haushalt / das Wohnhaus beschränkt. Besonders die von der Leseordnung ausgelassenen Verse zeigen, dass Spr 31 «der Frau» – um mit den Worten des Evangeliumstextes (vgl. Mt 25,14–30) zu reden – überaus viele «Talente» zuzusst.

Mit Israel lesen

In Spr 31,1–9 wendet sich die Königin von Massa an ihren königlichen Sohn, in 31,10–31 vermutlich an ihre königliche Tochter.¹ Spr 31,10–31 ist ein Akrostichon, das heisst ein «Alphabetgedicht», bei dem die Zeilen mit den 22 Anfangsbuchstaben des hebräischen Alphabets beginnen, von Aleph, Bet bis hin zu Taw (vgl. u. a. Ps 25; 34; 37; Sir 51). Auch von daher bildet dieses Gedicht eine Einheit und sollte nicht zerstückelt werden. Es bildet mit Spr 1–9 den Rahmen des Sprüchebuches. Dabei korrespondieren die Kraft, die Würde und das Verhalten der als real beschriebenen Frauen mit der personifizierten «Frau Weisheit» (bes. Spr 1,20–33; 8), die als Partnerin JHWHs figuriert.² Die folgenden Anmerkungen versuchen, einige zentrale Aspekte des beschriebenen Frauenbildes hervorzuheben. Die von der Leseordnung ausgelassenen Verse sind kursiv gedruckt.

Eine mächtige, starke Frau: Luthers Übersetzung in V10 (Aleph) mit «ein tugend-sam Weib» (Bibelausgaben von 1545 bis 1912; ab 1984 und in der EÜ: «eine tüchtige Frau») mag häufig im kleinbürgerlichen Sinne als Heimchen am Herd interpretiert worden sein – Luthers Ehefrau Katharina von Bora verkörperte jedoch eine überaus starke Frau, die in vielem an Spr 31 erinnert. Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes *chajil* ist zudem nicht «tugend-sam»/«tüchtig» o. ä., sondern «Kraft, Stärke, Macht». Wenn *chajil* in Kombination mit «Mann» gebraucht wird, sind in 17 von 23 Fällen Krieger/Kriegshelden gemeint. Kriegerische Konnotationen hat Spr 31 zwar bezeichnenderweise nicht, doch die darin gepriesene Frau ist im besten Sinne stark und mächtig. Dies wird durch zahlreiche Aussagen unterstrichen: «Sie gürtet ihre Hüften mit Kraft und macht ihre Arme stark» (V17/Chet)

erinnert mit dem zweiten Teil des Verses an den herausragenden König David von Ps 89,21 f. Die Aussage: «Kraft und Hoheit sind ihr Gewand» (V25/Ajin) findet sich in ähnlicher Formulierung nur noch im Hinblick auf Gott (Ps 96,6; 104,1).

Die Frau als «Global Player» und Managerin des Sippenverbandes: Die Frau wird in V14 (He) mit einem Handelsschiff verglichen – ebenso wie z. B. in Ez 27 die phönizische Handelsmetropole Tyros. In moderner Diktion kann die Frau aufgrund dessen als Global Player bezeichnet werden. Ihren erfolgreichen weltwirtschaftlichen Handel beschreiben auch V18 (Thet) und V24 (Samech). Das unermüdete Wirken dieser Frau ist also gerade nicht auf ihr «Wohnhaus» bzw. den «Haushalt» beschränkt. Wenn man jedoch nur V19 («Spinnen» / Hausarbeit) und V20 («Caritas») aus den VV14–29 herauspickt, entsteht leicht ein falscher Eindruck. Dieser kann auch durch die Übersetzung des Hebräischen Wortes *bajit* mit «Haus» (VV 15.21.27) entstehen: Im Deutschen bezieht sich der Ausdruck «Haus» zumeist auf ein Wohnhaus, doch im Hebräischen meint «Haus» (hebr. *bajit*; griec. *oikos*; davon abgeleitet Ökonomie) – besonders in nachexilischer Zeit – sehr häufig den Sippenverband u. Ä., also eine recht grosse soziologische Gruppe. Die beschriebene Frau organisiert und verwaltet diesen Sippenverband in selbständiger Weise.

Mit alledem wird ein verbreitetes Rollenverhalten/-verständnis der Geschlechter umgedreht: Der Mann verdankt gemäss V23 (Nun) sein Sozialprestige seiner Frau. Die Frau ist also nicht über ihren Mann definiert – auf heute übertragen z. B. nicht die «Frau Dr.», weil ihr Mann Arzt ist –, sondern es ist hier gerade umgekehrt: Der Mann ist in der Ratsversammlung im Stadttor geachtet aufgrund seiner Frau (V23), deren Werke «man am Stadttor loben» soll (V31/Taw). Demgemäss wird sie von ihren Söhnen und ihrem Mann «gepriesen» (V28/Qof).

Die Frau als weise Lehrerin der Weisung / Torah: Gemäss V26 (Pe) öffnet die Frau «ihren Mund mit Weisheit» – was von der EÜ mit «sie redet klug» wiedergegeben wird –, und sie übermittelt «treue / gültige Lehre / Weisung (Torah)». Das Reden «in Weisheit» verweist zurück auf die personifizierte Weisheit in Spr 1,20; die Übermittlung der «Weisung / Torah» verweist einerseits auf die elterliche Aufgabe in 1,8; 6,20: die «Belehrung des Vaters» und die «Weisung / Torah der Mutter», andererseits gehört die Weitergabe von Weisung / Torah auch zu den priesterlichen Aufgaben, wie etwa Jer 18,18 erkennen

lässt: «nicht geht dem Priester die Weisung / Torah verloren noch der Rat dem Weisen, noch das Wort dem Propheten» (vgl. Ez 7,26; 22,26; Zef 3,4; Hag 2,11). Die in Spr 31 gerühmte Frau wird schliesslich in V30 (Schin) als «JHWH-/gottesfürchtig» bezeichnet.

Mit der Kirche lesen

Spr 31 könnte in Verbindung mit Mt 25,14–30 Anlass dafür sein, sich wieder einmal bewusst zu machen, dass Frauen in biblischer Perspektive von Gott nicht weniger oder andere «Talente» für das Wirken im Reich Gottes und in der Kirche erhalten haben, als Männer.³ Nur stichwortartig kann hier erinnert werden an die prophetische Kraft der heiligen Gottesmutter Maria im Magnificat (Lk 1,46–55); an die Frauen, die Jesus nachfolgten, ihn unterstützten und – im Gegensatz zu den Jüngern – am Kreuz bei ihm ausharrten (Mk 15,40 f. par); an die Frauen am Grab Jesu, die mit Maria Magdalena zu den ersten Zeuginnen der Auferstehung wurden (Mk 16,1–8 par.; Joh 20,1–9); an die von Paulus als Apostelin bezeichnete Junia (Röm 16,7); an die Vorsteherinnen der urchristlichen Hauskirchen (Priska I Kor 16,19; Nympha Kol 4,15; Tavia IgnSm 13,2; die Witwe des Epitropus IgnPol 8,2); an Thekla, die – als eine Schülerin des Apostels Paulus – am Ende des 2. Jh. n. Chr. zum Topos einer predigenden, taufenden und lehrenden Christin geworden war; oder an Theodora, die Mutter des Papstes Paschal I. (817–824 n. Chr.), welche in einer Mosaik- und einer Reliquieninschrift in der Zenokapelle der Kirche Santa Prassede in Trastevere als «episcopa»⁴ bezeichnet wird. André Flury-Schölch

¹ Vgl. Irmtraud Fischer: Über die Integration des «kanonisch» gewordenen Dialogs zwischen Gott und Mensch in die Weitergabe menschlicher Weisheit, in: Markus Witte (Hrsg.): Gott und Mensch im Dialog. FS Otto Kaiser (BZAW 345,2). Berlin 2004, 787–803, hier 800–802.

² Vgl. etwa Marie-Theres Wacker: Von Göttinnen, Müttern und dem einzigen Gott. Zum Stand feministisch-exegetischen Diskussion um die Göttinnen im Alten Israel, in: Andreas Hölscher / Rainer Kampling (Hrsg.): Die Tochter Gottes ist Weisheit. Bibelauslegungen von Frauen (Theologische Frauenforschung in Europa 10), Münster 2003, 7–33; Irmtraud Fischer: Gotteslehrerinnen. Weisse Frauen und Frau Weisheit im Alten Testament. Stuttgart 2006.

³ Vgl. u. a. Ute E. Eisen: Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien (Forschung zur Kirchen- und Dogmengeschichte 61). Göttingen 1996.

⁴ Vgl. ebd., 195–202.

André Flury-Schölch, Dr. theol., ist als Theologe und Spitalseelsorger in der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern und in der Erwachsenenbildung tätig.

BILDUNG DURCH RELIGION?

Der Religionsunterricht als Ort christlicher Bildung

Bildung und Religion: sind das nicht zwei diametral verschiedene Konzepte und Lebensprogramme?¹ Beginnen wir unsere Überlegungen zu dieser Frage mit Paulus, dem prominentesten Bildungs-skeptiker.² Für ihn ist das Kreuz Zeichen einer radikalen Umwertung, die auch Bildung betrifft. So heisst es in 1 Kor 1,20 f.: «Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten.» Anders gesagt: «Zu retten vermag das Wort vom Kreuz nur die, die vom Thron ihres Bildungsstolzes herabsteigen, um sich von Gott ohne irgendwelches eigene Verdienst erwählen zu lassen.»³ Mit eigener Bildung ist nichts zu erreichen, im Gegenteil, vor Gott erweist sich diese als Torheit!

Nicht weniger polarisierend dachte der christliche Schriftsteller und Theologe Tertullian (ca. 160 bis 220 n. Chr.). Er hat die bekannte rhetorische Frage formuliert: «Was hat [...] Athen mit Jerusalem, was hat die Akademie mit der Kirche zu schaffen?»⁴ Darin steckt eine klare Absage an alle Versuche, antike Bildung und Glauben zu vermitteln. Ursprünglich beschäftigen sich also Christinnen und Christen mit der Frage, ob Bildung der Religion abträglich sei. In der (Bildungs-)Geschichte wurde jedoch auch immer wieder die umgekehrte Frage gestellt, ob nicht die Religion der Bildung abträglich sei. Diese Frage war besonders während der Aufklärung, aber auch in der Folgezeit drängend, als Vernunft und Glaube immer stärker als diametral entgegengesetzte Pole empfunden wurden. Bekanntestes Beispiel: die Darwinsche Evolutionstheorie auf der einen und die biblischen Schöpfungserzählungen auf der anderen Seite.

Soviel lässt sich nach diesen einleitenden Bemerkungen immerhin sagen: Es versteht sich nicht von selbst, dass Bildung und Religion bzw. Bildung und Glaube in einer fruchtbaren Synthese zusammenkommen. Aber: Über weite Strecken der Geschichte ist genau dies der Fall gewesen. Viele Jahrhunderte lang hat die christliche Religion entscheidend zur Expansion von Wissen und Bildung beigetragen. Und

umgekehrt hat der Glaube viel von der Begegnung mit dem profanen Wissen profitiert. Ich formuliere salopp: Die Begegnung von christlicher Religion und Bildung, von Glauben und Wissen ist alles in allem eine «Erfolgsgeschichte» gewesen.

In meinem Beitrag thematisiere ich das Verhältnis zwischen Bildung und Religion in unserer Zeit, der Postmoderne. Ich möchte zeigen, dass religiöse Bildung einen substantiellen Beitrag zu allgemeiner Bildung leistet und dass daher Religionsunterricht ein unverzichtbares Bildungsangebot in der öffentlichen Schule darstellt.⁵ Dies tue ich in insgesamt sechs Schritten:

Im ersten Abschnitt stelle ich die Frage nach dem Verhältnis zwischen allgemeiner und religiöser Bildung; im zweiten Abschnitt führe ich den für mein Anliegen zentralen Begriff der religiösen Rationalität ein; in den folgenden drei Abschnitten arbeite ich die theoretische, die ästhetische und die praktische Dimension der religiösen Rationalität heraus und bedenke jeweils Konsequenzen daraus für religiöse Bildung und Erziehung; im sechsten Abschnitt schliesslich wird ein kurzes Resümee gezogen.

1. Religiöse Bildung als Teil allgemeiner Bildung?

Was gehört zur allgemeinen Bildung des Menschen?⁶ Im Laufe der Bildungsgeschichte sind sieben zentrale Erfahrungs- und Lernbereiche benannt worden: Erziehung bzw. Pädagogik, Sittlichkeit bzw. Ethik, Arbeit bzw. Ökonomie, Erkenntnissuche bzw. Wissenschaft, Konfliktregelung bzw. Politik, Kunst bzw. Ästhetik – und eben auch Glaube bzw. Religion. Diese sieben Anthropina sind Wesensmerkmale des Menschen. In ihnen und durch sie wird der Mensch gebildet.

Für religiöse Bildung heisst dies, dass sie unveräusserlicher Teil allgemeiner Bildung ist. Allgemeiner Bildung fehlt ein Kernbereich, wenn sie glaubt, das Gebiet der Religion dem Privatbereich des Menschen überlassen zu können. Rainer Winkel hat den Zusammenhang zwischen religiöser und allgemeiner Bildung in eindrücklichen Worten formuliert: «Nicht weil die Kirchen gläubige Mitglieder brauchen, die Staaten multikulturelle Bürger, die Schulen gute Schüler, die Familien brave Kinder usw. benötigen, ist Religion(sunterricht) unverzichtbar, sondern weil jedes Menschen-Kind ohne religiöse Bildung kein hinreichend gebildeter Mensch werden kann, mehr noch: sich als Mensch nicht hinreichend (re)konstituieren.»⁷

Eine ähnliche Stossrichtung verfolgt der Pädagoge Jürgen Baumert. Er unterscheidet verschiedene

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, den ich am 9. April 2008 in Liestal anlässlich eines Ökumenischen Sonder-Pfarrkonvents/Pastoralkonferenz zum Thema «Die Zukunft des kirchlichen Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen BL» gehalten habe.

² Zum Folgenden vgl. Rudolf Engler: Warum Antworten manchmal so viele Fragen aufwerfen. Über strukturelle Probleme im religionspädagogischen Legitimationsdiskurs, in: RpB 50/2003, 3–18, hier 6f.

³ Ebd., 6.

⁴ Tertullian: De praescriptione haereticorum VII 9 (SC 46,98): «Quid ergo Athenis et Hierosolymis? Quid academiae et ecclesiae?».

⁵ Vgl. hierzu auch Ulrich Kropač: Zukunft des Religionsunterrichts in der Deutschschweiz: Analysen – Denkanstösse – Thesen, in: SKZ 174 (2006), 408–412; ders.: Allgemeinbildung ohne religiöse Bildung? Zur Bedeutung und Gestalt von Religionsunterricht in der öffentlichen Schule, in: SKZ 175 (2007), 63–67; ders.: Religiöse Erziehung und Bildung in postmoderner Gesellschaft. Begründungen, Aufgaben und Formen von Religionsunterricht in der öffentlichen Schule, in: Michael Durst / Hans J. Münk (Hrsg.): Religion und Gesellschaft. Freiburg i. Ü. 2007, 94–133.

⁶ Zum Folgenden vgl. Rainer Winkel: Religion und Schule – Schule und Religion: Zur Klärung einer Mesalliance, in: ZPT 51 (1999) 129–135, hier 133.

⁷ Ebd., 134.

Dr. theol. habil. Ulrich Kropač ist Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Kognitive Rationalität:

Ästhetisch-expressive Rationalität:

Normativ-evaluative Rationalität:

Konstitutive Rationalität:

Mathematik, Naturwissenschaften

Sprache/Literatur, Musik/Malerei/

Bildende Kunst, physische Expression

Geschichte, Ökonomie, Politik/Gesellschaft, Recht

Religion, Philosophie

Modi der Weltbegegnung. Diese interpretiert er als spezifische Formen von Rationalität. Sie «eröffnen jeweils eigene Horizonte des Weltverstehens, die für Bildung grundlegend und nicht wechselseitig austauschbar sind».⁸ So ergibt sich die im Kästchen (siehe Seite 744 unten) angegebene Zuordnung.⁹

«Schulen moderner Gesellschaften», so Baumert, «institutionalisieren die reflexive Begegnung mit *jeder* dieser unterschiedlichen menschlichen Rationalitätsformen».¹⁰

Ein kurzes Resümee: In der aktuellen Bildungsdiskussion wird anerkannt, dass Religion über einen spezifischen Modus der Welterschließung verfügt. Dieser ist für ein umfassendes Bildungsangebot unabdingbar.

2. Religiöse Rationalität als Zugang der Religion zur Wirklichkeit

Worin bestehen nun genau die Bildungschancen der (christlichen) Religion? Dies präzise darzulegen erscheint mir entscheidend, wenn die Behauptung aufrechterhalten werden soll, dass Religion wesentlicher Teil allgemeiner Bildung ist. Zur Beantwortung der Frage nehme ich die Spur Jürgen Baumerts auf und bestimme das Proprium religiöser Bildung vom Begriff der Rationalität her. Diese Entscheidung ist keine Selbstverständlichkeit! Sie steht quer zu der verbreiteten Vorstellung, dass Religion etwas sehr Persönliches sei, das wenig mit dem Verstand, dafür aber viel mit dem Gefühl und mit dem Herzen zu tun habe. In zwei Punkten weiche ich vom Konzept Baumerts ab:

1. Eine geringfügige Veränderung besteht darin, dass ich den spezifischen Rationalitätsmodus der christlichen Religion schlicht religiöse Rationalität nenne.

2. Religion ist eine Wirklichkeit, die den Menschen in seinem Denken, Fühlen und Handeln betrifft. Deshalb erscheint es mir sinnvoll, dem Begriff der religiösen Rationalität drei Dimensionen einzuzeichnen: eine theoretische, eine ästhetische und eine praktische. Damit gehe ich ausdrücklich über Baumert hinaus.

Die Ausdifferenzierung der religiösen Rationalität und die damit verbundenen Bildungschancen erläutere ich in den folgenden drei Abschnitten.

3. Die theoretische Dimension der religiösen Rationalität und ihre Bildungschancen

Für die nähere Bestimmung der theoretischen Dimension der religiösen Rationalität wähle ich den Begriff «Theologie» als Leitfaden. Dieser meint im heutigen Verständnis «gläubige und zugleich vernünftige bzw. wissenschaftliche «Rede von Gott»».¹¹ Über das Verhältnis von Glaube und Theologie bzw. Glaube und Vernunft führt der Synodenbeschluss zum Reli-

gionsunterricht aus dem Jahr 1974 Folgendes aus: «Im Unterschied zum Schwärmertum hat sich der Glaube der Kirche mit seinem Ja zur Theologie von Anfang an auf das Denken eingelassen. Der christliche Glaube beansprucht, nicht widervernünftig zu sein. Theologie gibt Rechenschaft über den Glauben der Kirche. Es ist für die Kirche bedeutungsvoll, dass das auch unter den Bedingungen der Schule geschieht.»¹²

Die Rechenschaftsablage des Glaubens im Horizont der Vernunft gilt es nun im Hinblick auf Bildung näher zu bedenken.

Bildungschancen im Religionsunterricht

(1) Kritische Beurteilung des religiösen Feldes

Anders als noch vor einigen Jahrzehnten vermutet, ist Religion nicht aus der modernen Gesellschaft verschwunden. Entgegen der radikalen Säkularisierungsthese ist z. B. in der Soziologie und in den Kulturwissenschaften von einer «Rückkehr» der Religion die Rede.¹³ Religiosität ist jedoch nicht identisch mit (christlichem) Glauben: Viele Menschen verstehen sich zwar als religiös, nicht aber als gläubig im Sinne der Bindung an eine der grossen Kirchen.

Die Präsenz des Religiösen in der Gesellschaft ist vielfältig und ambivalent. In den Medien, im Sport, in der Werbung usw. spielt Religion eine wichtige Rolle. Dies macht Unterscheidungen nötig. Daraus ergibt sich folgende Aufgabenstellung für eine zeitgemässe religiöse Bildung: Ihr ist es aufgegeben, junge Menschen zu befähigen, eine kritische – und das heisst im Wortsinn unterscheidende – Perspektive für das religiöse Feld in seiner ganzen Breite zu entwickeln.

(2) Entfaltung der Logik des Glaubens

Eine wichtige Aufgabe heutigen Religionsunterrichts ist die «Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche».¹⁴ Dieses hat sich «an der inneren Struktur und Logik des von der Kirche bezeugten Glaubens»¹⁵ auszurichten. Daraus ergibt sich eine wichtige Lernchance für Schüler(innen): Sie können ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass sich der Glaube nicht in einem mehr oder minder zusammenhangslosen Summarium von Glaubenssätzen ausdrückt, sondern dass er systematische und systemische Gestalt besitzt.

Die Lernchance, die innere Logik des Glaubens kennenzulernen, ist am Lernort Schule zugleich eine Lernschwierigkeit. Die Durchdringung des Glaubens mit der Vernunft setzt diesen Glauben voraus. Der christliche Glaube ist aber bei vielen Schülerinnen und Schülern heute nicht mehr oder nur mehr bruchstückhaft vorhanden. Damit können sie das theologische Grundanliegen, den christlichen Glauben in seiner inneren Struktur und Folgerichtigkeit zu verstehen, nur bedingt nachvollziehen. Wie mit diesem Problem umzugehen ist, gehört auf die Agenda einer zukunftsfähigen Religionspädagogik.

RELIGIONS- UNTERRICHT

⁸Jürgen Baumert: Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Nelson Killius / Jürgen Kluge / Linda Reisch (Hrsg.): Die Zukunft der Bildung. Frankfurt/M. 2002, 100–150, hier 107.

⁹Vgl. ebd., 106–108; 113.

¹⁰Ebd., 107.

¹¹Siegfried Wiedenhofer: Theologie, in: LThK³ 9, 1435–1444, hier 1435 (Abkürzungen wurden aufgelöst).

¹²Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg/Br. – Basel – Wien 1989, 123–152, hier 2.6.3.

¹³Vgl. dazu Regina Polak: Religion kehrt wieder. Handlungsoptionen in Kirche und Gesellschaft. Ostfildern 2006. – Zur Kontroverse, wie berechtigt die Rede von einer Rückkehr der Religion ist, vgl. das Themenheft «Renaissance der Religion. Mode oder Megathema?» der «Herder Korrespondenz» (Sonderheft/2006).

¹⁴Die deutschen Bischöfe: Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen. 16. Februar 2005. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2005, 18.

¹⁵Ebd., 19.

RELIGIONS-
UNTERRICHT

¹⁶ Benedikt XVI.: Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen, in: Apostolische Reise Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. nach München, Altötting und Regensburg. 9. bis 14. September 2006. Predigten, Ansprachen und Grussworte, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 174). Bonn 2006, 72–84, hier 81.

¹⁷ Ebd., 84.

¹⁸ Das Thema «Naturwissenschaft und Theologie» nimmt in der Praktischen Theologie nur marginalen Raum ein. Vgl. hierzu Guido Hunze: Die Entdeckung der Welt als Schöpfung. Religiöses Lernen in naturwissenschaftlich geprägten Lebenswelten. Stuttgart 2007, hier 17–26. – Zur Gestaltung religiöser Lernprozesse in diesem Bereich vgl. Ulrich Kropač: Naturwissenschaft und Theologie – eine Herausforderung für religiöse Bildung, in: KatBl 128 (2003), 137–142.

¹⁹ Vgl. hierzu Gottfried Bitter: Ästhetische Bildung, in: NHRPG, 233–238, hier 233 f. ²⁰ Vgl. ebd., 234.

²¹ Joachim Kunstmann: Religion und Bildung. Zur ästhetischen Signatur religiöser Bildungsprozesse. Gütersloh – Freiburg/Br. 2002, 56 f. ²² Vgl. ebd., 57.

²³ Zu einer Übersicht von Ansätzen ästhetischen Lernens im Religionsunterricht vgl. Claudia Gärtner: Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe – ein brachliegendes fachdidaktisches Feld. Versuch einer ästhetisch orientierten Fachdidaktik, in: RpB 57/2006, 21–30, hier 26–28.

(3) Plädoyer für eine weite Vernunft

Es gibt Bestrebungen, Vernunft einseitig naturwissenschaftlich und technizistisch auszulegen. Vernünftig ist dann nur mehr das, was mit dem Netz der naturwissenschaftlichen Erkenntnismethodik eingeholt werden kann. Dies bedingt eine reduktionistische Sicht der Wirklichkeit. So wird beispielsweise von manchen Vertretern der Hirnforschung der freie Wille des Menschen zur Fiktion erklärt. Was wir als Willensfreiheit behaupten, sei letztlich nichts anderes als das Produkt determinierter neuronaler Vorgänge.

Demgegenüber hält die christliche Theologie an einer weiten Vernunft fest. Zu ihr gehören auch, wie Benedikt XVI. 2006 in seiner Regensburger Vorlesung erklärt hat, «die Fragen der Religion und des Ethos». ¹⁶ Benedikt fordert «Mut zur Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Grösse» ¹⁷ als Programm einer zeitgemässen Theologie.

Für religiöse Bildung folgt daraus, dass dem Spannungsverhältnis «Naturwissenschaft – Glaube» im Religionsunterricht ein wesentlich grösserer Stellenwert zu geben ist, als dies gegenwärtig der Fall ist. ¹⁸ Begriffe wie «Urknall» und «Evolution» sind schon Kindern geläufig und können leicht den biblischen Schöpfungsglauben als unglaubwürdiges Gegenmodell zu den Naturwissenschaften erscheinen lassen.

Dass die biblischen Schöpfungserzählungen keinen Gegenentwurf zu den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften darstellen, steht heute für aufgeklärte Menschen ausser Frage – wiewohl diese Einsicht erst auf einem langen und schmerzhaften Weg gewonnen werden musste. Während kosmologische Theorien eine Antwort darauf geben wollen, wie die vorfindliche Realität im Sinne einer zeitlichen Abfolge entstanden ist, fragen die ersten Kapitel des Buches Genesis, was das Wesen der Dinge und des Menschen zu jeder Zeit ausmacht. Diese Differenz hat der schulische Religionsunterricht ins Bewusstsein zu rücken. Ihm ist aufgegeben, schon frühzeitig ein Denken anzubahnen, das die Rationalität der Naturwissenschaften und die Rationalität des Glaubens als unterschiedliche und je für sich gültige Weisen des Zugangs zur Wirklichkeit anerkennt.

4. Die ästhetische Dimension der religiösen Rationalität und ihre Bildungschancen

Der Begriff «Ästhetik» hat Hochkonjunktur. Wie bedeutsam er ist, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass er zum Prädikat einer ganzen Epoche aufgestiegen ist: unserer nämlich, die häufig als «ästhetisches Zeitalter» bezeichnet wird. «Ästhetik» ist eine schillernde Vokabel. Um sie scharen sich vielfältige Assoziationen wie Schönheit, Kunst und Genuss. Deshalb tut Unterscheidung Not. Ich hebe drei Bedeutungsschichten im Begriff des Ästhetischen voneinander ab: ¹⁹

– Ästhetik, abgeleitet vom griechischen Wort *aísthesis* (= sinnliche Wahrnehmung), meint erstens die Lehre vom sinnlich Wahrnehmbaren.

– Bezogen auf Kunst ist unter Ästhetik zweitens die «Wissenschaft vom Schönen» oder auch die «Philosophie der Kunst» zu verstehen.

– Die dritte Sinnschicht ist die weiteste und nimmt die beiden anderen auf. Hier bezeichnet Ästhetik einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit. Sie ist als ein sinnlich orientiertes und subjektbezogenes Wahrnehmen, Deuten und Gestalten von Wirklichkeit zu verstehen. ²⁰ Diese Erkenntnisweise ist «vernünftig», weil die über sie gewonnenen Einsichten rational kommuniziert und vermittelt werden können. Ein solches Verständnis von Ästhetik vertritt auch der schon früher erwähnte Jürgen Baumert. Wenn er von «ästhetisch-expressiver Rationalität» spricht, macht er sich eine Position in der aktuellen vernunfttheoretischen Diskussion zu Eigen, die die ästhetische Rationalität «der rationalen Vernunft als komplementäre und polare Ergänzung zur Seite» ²¹ stellt.

Im Folgenden bringe ich den zuletzt genannten weiten Ästhetikbegriff mit Religion in Verbindung. Abschnitt 4.1 fokussiert stärker Objekte, Abschnitt 4.2 stärker die Subjekte ästhetischer Erfahrung.

4.1. Ästhetischer Zugang zu religiösen Ausdrucksformen

Grundlegend für Religion ist ihre ästhetische Signatur. ²² Ich nenne einige Beispiele: Religion verfügt über verschiedene Formen ästhetischer Rede; zu denken ist beispielsweise an Bildworte, Metaphern, Gleichnisse, Erzählungen und poetische Texte. Religion zeigt sich in Werken der Kunst, macht sich vernehmbar in der Musik. Sie manifestiert sich in sakralen Räumen und gewinnt Gestalt in liturgischen Vollzügen. Religiosität zeigt sich aber auch in der Alltagswelt, manchmal verdeckt und versteckt, manchmal nur in Spuren oder Spurenelementen. Diese vielfältigen religiösen Artikulationsformen haben eine Eigenlogik, die sich ästhetischer Rationalität erschliesst.

Bildungschancen im Religionsunterricht

Religiöse Bildung ist wesentlich ästhetische Bildung. ²³ Sie leitet Schüler(innen) dazu an, religiöse Zeugnisse wahrzunehmen, zu deuten, zu verstehen und darin auch eigene ästhetische Erfahrungen zu machen. Zu den Objekten ästhetischer Erfahrung gehören die verschiedenartigen Formen gelebter Religiosität im Alltag: nichtkirchliche bzw. «vagabundierende» Religiosität, Ausdrucksformen des christlichen Glaubens und Artikulationsgestalten fremder Religionen. Dazu gehören auch und besonders Werke der Kunst und der Musik, gleichgültig, ob sie sich selbst religiös verstehen oder nicht. Schliesslich fällt der ganze Bereich des Umgangs mit (religiösen) Symbolen in das Aufgabenfeld ästhetischer Bildung im Religionsunterricht.

Editorial

Die Werte ändern sich nicht einfach mit der Konjunktur

Der neue Direktor von Caritas Schweiz zur Finanzkrise

Mit Hugo Fasel sprach Georges Scherrer

Luzern. – Die aktuelle Finanzkrise könnte zu einem Rückgang der Stiftungsgelder für Caritas Schweiz führen. Doch Engpässe bei der Hilfe für Notleidende im In- und Ausland befürchtet Hugo Fasel, seit dem 1. Oktober Direktor von Caritas Schweiz, vorerst nicht. Die Schweizer Bevölkerung zeige sich auch in schwierigen Zeiten solidarisch.

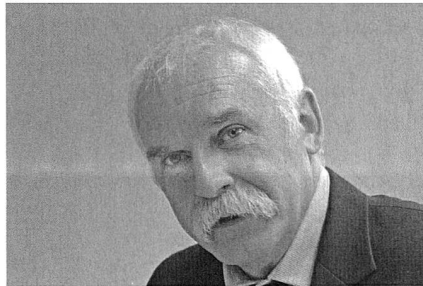
Wie kann angesichts der Finanzkrise und der Angst vieler Menschen vor der nahen Zukunft der Solidaritätsgedanke in der Schweiz wach gehalten werden?

Hugo Fasel: Die Bedürfnisse der Armen müssen aufgezeigt werden: Wo sind die Probleme? Wo sind die Menschen, die darauf angewiesen sind, dass man ihnen eine Unterstützung gewährt, damit sie wieder zu einem selbstbestimmten Leben zurückfinden? Wenn ich der Überzeugung bin, dass jeder Mensch eine Würde hat, dann ist mir auch klar, dass dort, wo Menschen an den Rand oder über den Rand der Gesellschaft hinausgedrängt werden, unser Handeln und unsere Solidarität gefragt sind. Ich sage immer: Wer etwas in den Topf der Solidarität legt, der bekommt auch immer etwas zurück: Glück und Zufriedenheit. Es ist zudem zu beachten, dass die Schweiz und jedes andere Land nicht wie ein Betrieb funktioniert. Wenn einem jemand nicht passt, kann man ihn nicht einfach auf die Strasse setzen. Ein Land kann Menschen nicht einfach entlassen. Menschen haben das Recht auf einen Platz in der Gesellschaft, deshalb gehört Integration zu den obersten gesellschaftlichen Aufgaben.

Viele fürchten den Verlust ihres Arbeitsplatzes, den Rückgang der eigenen Kaufkraft. Wie gross ist die Gefahr, dass

als erstes auch bei den Spenden für Caritas gespart wird?

Fasel: Es ist noch etwas zu früh, um zu sagen, dass die Leute bereits um Arbeitsplatz und Einkommen fürchten. Die Arbeitnehmenden sind allerdings hellhörig und beobachten sehr genau,



Hugo Fasel

was in der Wirtschaft geschieht. Die Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren, kann zwei Arten von Konsequenzen auslösen: entweder wird gespart, oder umgekehrt erkennen die Leute, dass Solidarität und Zusammenhalt wichtig sind; sie überlegen sich, dass sie vielleicht selber einmal auf Solidarität zählen müssen.

Hat die Finanzkrise bereits Auswirkungen in der Schweiz, die Caritas wahrnimmt?

Fasel: Glücklicherweise hat sich die Finanzkrise bisher auf die Einkommenssituation der breiten Bevölkerung noch kaum ausgewirkt. Reaktionen werden aber mit Verzögerung eintreten. Auf das, was nächstes Jahr geschehen könnte, muss das Hilfswerk ein Augenmerk werfen. Unmittelbare Auswirkungen könnte es kurzfristig im Bereich der Stiftungen geben, deren Vermögen in Wertpapieren angelegt ist und die von der Finanzkrise direkt betroffen sind. Diese könnten dann vorgesehene

Solidarität in schwierigen Zeiten. –

Was im Kongo abgeht, weiss in Europa so genau niemand. Das Land befindet sich in Afrika, der Kontinent interessiert wenig und ist sich zumeist mit seinen Problemen selber überlassen. Wenn die Menschenrechte wieder einmal ganz schlimm mit den Füßen getreten werden, dann schafft es der Kontinent für einige Tag in die Schlagzeilen. Dann liest man über Ruanda oder Simbabwe. Diesmal hat es den Kongo getroffen. Die Zahlen, die von dorthier eintreffen, sind erschreckend (siehe letzte Seite).

Das Fastenopfer stützt sich auf den neuen Bischof von Bondo im Kongo, Etienne Ung'Eyowun, um über die grosse Not aufzuklären. Dieser weist mit dem Zeigefinger auf die Weltgemeinschaft und sagt, sie schweige zu dem, was in seiner Heimat geschehe. Sie lasse den multinationalen Unternehmen freie Hand beim Kampf um die Rohstoffe, der im Kongo blutig ausgegossen werde.

"Solidarität" schreibt der neue Caritas-Direktor auf sein Banner. Er ist überzeugt, dass viele Menschen solidarisch handeln wollen. Er ruft diese auf, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit ihrer Unterstützung der Benachteiligten nicht nachzulassen (siehe nebenstehenden Beitrag). Im Kongo, dem aktuellen Beispiel, werden die Menschen sowohl von Wirtschaftskrise wie von Interessenkonflikten schwer getroffen. Sie brauchen Hilfe, auch politische. **Georges Scherrer**

Das Zitat

Keimfrei. – "Eine Kirche, die sich nicht einmisch und Stellung bezieht, wird keimfrei und wirkungslos. Ich habe nie verstanden, warum die Schweizer Kirchen nicht vehementer Stellung bezogen haben gegen eine populistische Politik, die Menschen ausgrenzt und daraus Profit schlägt."

Kurt Imhof, Professor für Soziologie und Publizistik an der Universität Zürich, in einem Interview mit der Zeitung "reformiert.". (kipa)

beziehungsweise zugesicherte Beiträge nicht mehr oder nicht vollständig ausschütten. Caritas muss sich bereits heute auf solche Entwicklungen vorbereiten.

Wie geschieht das?

Fasel: Die internationale Zusammenarbeit der Caritas ist langfristig angelegt. Daraus ergeben sich auch langfristige Verpflichtungen. Diese werden von Caritas selbstverständlich eingehalten. Bei einem Spendenrückgang stehen deshalb auch Reserven zur Verfügung. Je nach Rückgang oder gar Einbruch der Wirtschaft müssen diese teilweise eingesetzt werden. Als Hilfswerk verfügt Caritas über das notwendige Know-how, um mit solchen Situationen umzugehen. Geht es wirtschaftlich schlecht, sind die Leistungen der Caritas mehr denn je gefragt. Gleichzeitig gehen dann aber die Einnahmen zurück. Also ist eine Reservebildung in guten Zeiten nötig.

Wie lang kann Caritas von Reserven leben?

Fasel: Sie entsprechen einem Projektvolumen, das die Caritas innerhalb von vier Monaten realisiert. Caritas ist auf schwierige Zeiten gut vorbereitet. Die langfristige Denkweise der Caritas erweist sich als gewinnbringender als die jener Banken, die auf kurzfristige Gewinnmaximierung gesetzt haben. Die Spenden der breiten Bevölkerung sind aber insgesamt eine relativ konstante Grösse.

Massive Einbrüche sind eher nicht zu erwarten. Untersuchungen von Sozialforschern zeigen, dass der häufigste Grund, warum Schweizer und Schweizerinnen spenden, die Solidarität mit andern ist. Das ist eine Wertorientierung, die trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten durchgehalten wird. Die Werte der Menschen ändern sich nicht einfach mit der Konjunktur.

Gibt es bereits Rückmeldungen an die Zentrale in Luzern von Caritas-Stellen in den Entwicklungsländern, die von der Finanzkrise ebenfalls getroffen werden?

Fasel: Was die Konsequenzen der momentanen Bankenkrise angeht, liegen noch keine Rückmeldungen vor. Aber in den verschiedenen Ländern wird genau beobachtet, was im Finanzsektor geschieht. Das Geld, das die Banken verspielt oder in die eigene Tasche gewirtschaftet haben, fehlt nun in den Budgets der einzelnen Staaten. Leidtragende sind die breiten Volksschichten in der Schweiz, in Europa und in den Entwicklungsländern. Ob hier oder in der Dritten Welt: Für die Betroffenen ist

es allemal hart, wenn man – im wörtlichen Sinn – bezahlen muss für die Gier und Misswirtschaft einer Bankengilde, die dringend ersetzt werden müsste.

In verschiedenen Ländern haben sich die Preise für Nahrungsmittel verdoppelt. Wie reagiert Caritas auf diese neue Notsituation für Menschen, die kaum zwei Franken pro Tag verdienen?

Fasel: Nach dem Einbruch an den Wertpapierbörsen haben die Spekulanten ihr Geld in die Rohwaren- und Lebensmittelmärkte verschoben. Der Preis des Rohöls vollführte absurde Schwankungen. Beim Öl kann man reagieren und sparen, das ist im Fall der Grundnahrungsmittel nicht möglich.

Die Situation auf den Finanzmärkten verschärft die Situation zusätzlich, nachdem die Ernährungskrise wegen der Preissteigerungen bereits im Frühjahr grosse Ausmasse erreicht hatte. Menschen, die zwei Franken oder weniger pro Tag verdienen, geben 80 Prozent ihres Lohnes für die minimale Ernährung aus. Was die Verdoppelung der Preise für Grundnahrungsmittel für diese Menschen bedeutet ist offensichtlich: Es ist der Tod für sie. Caritas hat als weltweit wichtigstes Hilfe-Netzwerk bereits im Frühjahr umfassende Nothilfeprogramme in jenen Ländern eingeleitet, wo die Situation für die Bevölkerung am schwierigsten ist, in Afrika wie in Lateinamerika.

Caritas betont seit Jahrzehnten, dass mit der wirtschaftlichen auch eine sozialpolitische Globalisierung einhergehen muss. Ökologische und soziale Spielregeln müssen durchgesetzt werden. Die Banken beispielsweise haben sich kategorisch gewehrt, klare Spielregeln zu akzeptieren. Das Resultat kennen wir jetzt!

Wo ist der Platz von Caritas und auch der Kirchen im politischen Seilziehen um die Entwicklungshilfe?

Fasel: Wer politisch etwas verändern will, darf das Geschäft nie den Politikern allein überlassen. Diese können sich nur für das einsetzen, was im Hintergrund mitgetragen wird. Wenn der Nationalrat in der Wintersession die Entwicklungshilfe auf wenigstens 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Schweiz anheben soll, dann müssen Caritas und die anderen Hilfswerke, die Kirchen und Gewerkschaften die Vorarbeit dazu leisten. Es ist wunderbar, dass auch Bischöfe zur Aufstockung der Entwicklungshilfe Stellung nehmen!

(kipa / Bild: Georges Scherrer)

Josef Annen. – Der Leiter des Priesterseminars St. Luzi in Chur wird am 1. Mai 2009 im Generalvikariat Zürich



Josef Annen

bekannt gegeben. (kipa)

seine Arbeit als Bischofsvikar und Nachfolger von Weihbischof **Paul Vollmar**, der in Zürich Generalvikar ist, aufnehmen. Dies wurde an der Sitzung der Römisch-katholischen Synode des

Joseph Werth. – Nach dem Mord an zwei Jesuiten in Moskau hat der Vorsitzende der Bischofskonferenz in Russland die katholische Kirche aufgerufen, aus ihrem Schlaf zu erwachen und zu agieren. Bei den Toten handelt es sich um den Oberen der Jesuiten für die Region Russland, den deutschstämmigen **Otto Messmer** (47), und den ecuadorianischen Theologieprofessor **Victor Betancourt-Ruiz** (42); Kirchenangaben zufolge wurde Betancourt bereits am 22. Oktober umgebracht, zwei Tage später Messmer, als dieser von einer Reise zurückkam. (kipa)

David Rosen. – Eine Gruppe hoher jüdischer Vertreter traf am 30. Oktober mit Papst **Benedikt XVI.** zusammen. Bei der Audienz sei der Papst gebeten worden, eine eventuelle Seligsprechung von **Pius XII.** auf die Zeit nach Öffnung der vatikanischen Archive zu verschieben, berichtete Rabbiner David Rosen anschliessend gegenüber Journalisten und sagte, Benedikt XVI. habe geantwortet, er sei dabei, den Vorgang "ernsthaft zu überprüfen". (kipa)

Keith O'Brien. – Für seinen Vergleich des britischen Embryonengesetzes mit Nazi-Experimenten hat der schottische Kardinal heftige Kritik einstecken müssen. Das Oberhaus-Mitglied Lord **Robert Winston** sagte, die katholische Kirche selbst habe von den Experimenten im Dritten Reich gewusst, aber "nur sehr wenig" dagegen getan. (kipa)

Benedikt XVI. – Der Papst besucht vom 20. bis 23. März des kommenden Jahres Angola. Anlass sind die 500-Jahrfeiern der Evangelisierung in der früheren portugiesischen Überseeprovinz. (kipa)

Schreibwettbewerb zum 90. Geburtstag von Silja Walter

Von Josef Bossart

Würenlos AG. – Zwar wird die bekannte Schweizer Schriftstellerin und Lyrikerin Silja Walter, seit 60 Jahren Nonne im Benediktinerinnen-Kloster Fahr bei Zürich, erst am 23. April 90-jährig. Doch gefeiert wird ab sofort. Unter anderem mit einem Schreibwettbewerb für 14- bis 25-Jährige. Wer will, kann dafür während zwei Tagen eine "Schreibzelle" im Kloster Fahr oder Einsiedeln bewohnen.

"Ist hinter allen Dingen, die scheinbar nicht gelingen, doch Einer, der mich liebt": Diese Gedichtzeilen stammen von Silja Walter. Es sind die letzten des Gedichts "Lied der Armut", das sie als 24-jährige Frau geschrieben hat. Diese Verse geben das Thema des Schreibwettbewerbs vor. Sie setzen bei der Erfahrung des Scheiterns an, wie sie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als besonders schmerzhaft erlebt werden kann.

"Brief an einen Freund"

"Die Empfindsamkeit für die Frage nach Gott und nach dem Sinn des Lebens ist in den Grenzsituationen besonders stark", sagte Ulrike Wolitz, redaktionelle Leiterin der Gesamtausgabe der Werke von Silja Walter an einem Mediengespräch im Kloster Fahr. Wenn Beziehungen brechen und Pläne scheitern, dann tauche die Frage nach dem Sinn oder nach einer Weltvernunft auf, nach einer "ewigen, persönlichen Liebe, die nicht brüchig ist".

Der Schreibwettbewerb will eine literarische Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott und nach dem Sinn des Lebens fördern. Dabei können junge Menschen in einem "Brief an einen Freund" Worte für ihre Gottsuche, ihre Fragen und ihre Zweifel finden.

Inspiration im Kloster

Der Schreibwettbewerb steht unter dem Patronat des Basler Bischofs Kurt Koch. Der Anlass soll nicht nur ein literarisches, sondern zugleich ein spirituelles Projekt sein. Und deshalb warten die Klöster Einsiedeln und Fahr auch mit einem besonderen Angebot auf. Wer am Wettbewerb teilnimmt, kann über Internet für zwei Tage eine "Schreibzelle" in einem der beiden Klöster reservieren. Wolitz: "Die klösterliche Umgebung

kann anspornen, sich während des Aufenthaltes intensiver auf die Frage nach Gott einzulassen und sich durch die Möglichkeit der Teilnahme am Gebet sowie durch Begegnungen inspirieren zu lassen."

Bewertet werden die eingeschickten Wettbewerbsbeiträge von einer fünfköpfigen Jury in zwei Altersgruppen (14- bis 17-Jährige, 18- bis 25-Jährige). Die Teilnahme steht allen jungen Menschen zwischen 14 und 25 Jahren offen, unabhängig von Wohnsitz und Staatszugehörigkeit. Der eingesandte Beitrag muss allerdings in deutscher Sprache geschrieben sein.

Das neue Buch

Silja Walter – mit Ordensnamen Schwester Maria Hedwig – sei auch mit fast 90 Jahren noch "kein bisschen schreibmüde", sagte Priorin Irene Gassmann beim Mediengespräch. Beweis ist ihr neuestes Buch "Er pflückte sie vom Lebensbaum". Es trägt den Untertitel "Ein benediktinisches Tagebuch" und sei



Silja Walter

Werlen fest. Silja Walter entdeckte darin, dass die Benediktsregel "getränkt und gespeist ist vom Wort Gottes". Auf den ersten Seiten ihres neuen Werkes notiert die schreibende Gottsucherin: "Als Benediktinerin bin ich der Ansicht, dass unsere Regel nur am Baum des Lebens, der Christus ist, entsprossen, gewachsen und gereift sein kann. An diesem Baum muss Benedikt sie gepflückt haben." Pünktlich zum 90. Geburtstag von Silja Walter am 23. April 2009 erscheint dann ein weiteres Buch von ihr. Die Autobiografie trägt den Titel "Das dreifarbene Meer – die Heilsgeschichte einer Nonne".

Hinweis: Informationen zum Wettbewerb sowie zu den Geburtstagsaktivitäten gibt es unter: www.siljawalter.ch (kipa / Bild: Josef Bossart)

Ausbau. – Die Zürcher Jugendkirche will junge Erwachsene dort ansprechen, wo sie sich aufhalten, und glaubt, mit zwei Bögen im Letten- und Wipkinger-Viadukt die richtigen Räumlichkeiten gefunden zu haben; am 6. November kommt ein entsprechendes Bauprojekt vor die Synode. Doch nun stellt sich die Finanzkommission quer: Sie will zuerst ein ausführliches Betriebskonzept und findet den Ausbau mit 840.000 Franken zu teuer. (kipa)

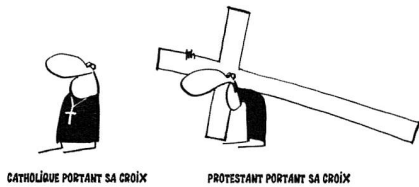
Ausgezeichnet. – Die Migros Aare und die Samuel Werder AG sind die diesjährigen Preisträger des Sozialpreises der Aargauer Landeskirchen. Anwärter für den Sozialpreis sind Einrichtungen, die Pionierhaftes leisten, "um dem Gedanken menschlicher Gerechtigkeit und Solidarität in der Arbeitswelt und in der Sozialpartnerschaft Ausdruck zu verleihen". (kipa)

Wohnraum. – Caritas Zürich verleiht zum 4. Mal den Zürcher Caritas-Preis und zwar an die Stiftung Domicil. Diese vermittele günstigen Wohnraum und fördere gute Nachbarschaft. (kipa)

Gegenvorschlag. – Die Bündner Regierung hat einen Antrag der beiden Landeskirchen, von bisher zwei Wochenlektionen Religionsunterricht künftig eine Lektion für Ethikunterricht an den Staat abzutreten, zu ihrem eigenen Gegenvorschlag zur "ethik.initiative" der Jungsozialisten gemacht. Diese will den Religionsunterricht ganz aus den Bündner Schulstuben verbannen. (kipa)

Aids. – Katholische Priester und Ordensleute in Brasilien, die sich um HIV-Erkrankte kümmern, verteilen im Kampf gegen Aids Kondome. Der Generalsekretär der Brasilianischen Bischöfe, Weihbischof Dimas Lara Barbosa, verurteilte das Vorgehen nicht, mahnte aber eine vielschichtiger Betrachtung des Problems an. (kipa)

Verdacht. – Ein heute 68-jähriger Westschweizer Kapuzinerpater steht im Verdacht, zwei Dutzend Knaben in der Schweiz und in Frankreich zu sexuellen Handlungen genötigt zu haben; nur ein einzelner Fall ist nicht verjährt, dieser wird an die Behörden in Grenoble übergeben; gegen einen zweiten Priester sind zusätzliche Abklärungen im Gang. (kipa)



Jedem sein Kreuz. – Vor der Mauer der Reformatoren in Genf haben der Reformierte Weltbund, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Genfer Protestanten am 2. November das Jahr calvin09 eröffnet. Dieses erinnert an den 500. Jahrestag der Geburt Calvins. In der Zeitung "Le matin" kommentiert der Zeichner Mix&Remix den Anlass: Links trägt der Katholik das Kreuz, rechts der Protestant. Das Bild stammt aus Christopher Elwoods Buch "Calvin sans trop se fatiguer". (kipa)

Dialog mit Juden

Freiburg. – Der "Internationale Rat von Juden und Christen" (ICCJ) hat an einer dreitägigen Konferenz in Freiburg Weichenstellungen für die Zukunft des christlich-jüdischen Gesprächs vorgenommen.

Ziel der Tagung von Ende Oktober an der Theologischen Fakultät war die Formulierung von Thesen zum christlich-jüdischen Dialog. Sie sollen die Fortschritte im christlich-jüdischen Dialog aufgreifen und die veränderten religiösen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Wandlungen der letzten Jahrzehnte aufnehmen. Ein Redaktionsteam soll aufgrund der Freiburger Beratungen die Thesen für eine ICCJ-Konferenz in Berlin im Sommer 2009 in eine endgültige Gestalt bringen. (kipa)

26. November. – "börs - religiös - börs" heisst der Titel einer Karikaturen-Ausstellung in der Offenen Heiliggeistkirche in Bern. Acht Karikaturisten stellen noch bis zum 26. November aus. (kipa)

29. November. – Die Aktion Angel-Force in Solothurn und im Aargau will einen Gegenpol setzen zum schlechten Ruf, der den Jugendlichen zur Zeit anhaftet. Kinder und Jugendliche sollen an diesem Tag Gutes tun, zum Beispiel alten Leuten helfen, schreiben die beiden kantonalen katholischen Jugendseelsorgen. (kipa)

14. Dezember. – Im Sendegefäss "Science Suisse" zeigt das Schweizer Fernsehen 25 Kurzfilme aus dem Bereich Wissenschaften, darunter das Porträt des Theologen Othmar Keel. (kipa)

20./21. Dezember. – "Abgefahren - angekommen" heisst das diesjährige Motto des Ranfttreffens im Flüeli-Ranft. Der grösste kirchliche Jugendanlass der Schweiz findet am Wochenende vor Weihnachten statt. (kipa)

Frühling 09. – "Kirche gestalten oder Church Management by ...?". Unter diesem Titel steht im Frühlingsemester 2009 eine Ringvorlesung an der Universität Luzern. Sie will sich mit verschiedenen Managementphilosophien und ihrer Kirchentauglichkeit befassen: www.unilu.ch/tf/kr. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Georges Scherrer

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30 administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST) per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

"Es herrscht ein neo-kolonialer Krieg"

Freiburg. – Ethnische Aspekte dienen nur als Fassade, im Grunde geht es bei den seit Ende August wieder aufgeflamten Kämpfe im Kongo nur um eines: die Plünderung reicher Bodenschätze wie Gold, Kupfer und Diamanten. Für Etienne Ung'Eyowun steht fest, dass bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen im Osten und Nordosten seines Landes wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen.

Bevor er im Juni dieses Jahres zum Bischof von Bondo ernannt wurde, war der Exeget, der an der Universität Freiburg (Schweiz) promoviert hat, Professor für Bibeltheologie und einige Jahre Generalsekretär der kongolesischen Bischofskonferenz Cenco. Auf Einladung des katholischen Hilfswerks Fastenopfer berichtete er in der Schweiz von seiner Arbeit in einem Bistum.

"Niemand versteht, warum der Krieg wieder losgeht, wo wir doch ein gewähltes Parlament und eine Regierung haben, die arbeiten", beklagt Ung'Eyowun. Für ihn steht fest, dass hinter den Kämpfen handfeste wirtschaftliche Interessen stehen: "Die Rebellion von Präsident Kabila gegen den simbabwischen Machthaber Robert Mugabe wurde von grossen ausländischen Unternehmen gestützt. Die Kämpfe gehen heute mit denselben Geldern und Motiven weiter: dem Zugriff auf die natürlichen Ressourcen. Es herrscht ein neo-kolonialer Krieg um die Kontrolle der Bodenschätze; der ethnische Aspekt ist nur ein Fassaden-Argument."

Insbesondere die Kämpfe in Goma stellen in Ung'Eyowuns Augen ein ernsthaftes Problem dar. Jetzt, während der Regenperiode, wäre eigentlich die Zeit der Aussaat. Doch wegen der Kämpfe sind unzählige Menschen vertrieben. "Wenn die Bevölkerung jetzt keine Landwirtschaft betreiben kann, werden die humanitären Konsequenzen für 2009 und 2010 furchtbar sein. Eine Hungerkatastrophe ist dann unausweichlich", folgert der Bischof.

Der Krieg im Kongo hat nach Angaben von Caritas eine neue Massenflucht ausgelöst. Insgesamt sind laut Caritas mittlerweile mindestens 120.000 Menschen allein in der Region Nord-Kivu auf der Flucht. Hinzu kämen weitere 200.000 Vertriebene in der schwer zugänglichen Diözese Dungu Doruma,



E. Ung'Eyowun

wo kongolesische Regierungstruppen gegen die ugandische LRA (Lords Resistance Army) kämpften. In beiden Regionen bietet die Caritas Kongo Hilfe für die Vertriebenen an. Für diese Menschen gebe es keine Perspektive, schreibt Caritas. Die kongolesische Regierung sei zu schwach und der internationalen Gemeinschaft fehle der politische Wille, die Zivilbevölkerung zu schützen. (kipa / Bild: Fastenopfer)

In vielen Fällen kann der ästhetische Zugang an die theoretische Dimension religiöser Rationalität, also an die Theologie, rückgekoppelt werden. Diese trägt wesentlich dazu bei, religiöse Ausdrucksformen zu erschliessen und ihren systemischen Charakter aufzuweisen.

4.2. Ästhetischer Zugang zu (religiösen) Erfahrungen

Christen bekennen im Credo, dass Gott Mensch geworden ist. Das bedeutet: Gott hat sich in Jesus Christus ganz in diese unsere Welt eingeschrieben, in eine Welt, deren grundlegende Grammatik Geistigkeit und Sinnlichkeit ist. Wer Gott sucht, darf also nicht nur nach innen oder nach oben schauen (vgl. Apg 1,11), sondern er muss seinen Blick auch mitten in die Welt hinein richten.

Diesen Gedanken möchte ich vertiefen. Karl Rahner hat darauf aufmerksam gemacht, dass «alle religiöse Erfahrung von einer sinnlichen Erfahrung ausgeht und nur vollzogen werden kann in einer immer auch mitgegebenen – wenn vielleicht auch noch so unreflektierten – Hinwendung zu einer sinnlichen Anschauung».²⁴ Religiöse Erfahrungen ereignen sich also nicht an Sinnlichkeit vorbei, sondern durch Sinnlichkeit hindurch.

Im Horizont von Religion und religiösen Erfahrungen gelangt der Gläubige buchstäblich zu einer neuen «Welt-Anschauung». Zwar sieht er «empirisch nichts anderes als ein Nichtgläubender; er sieht dieselbe Welt. Aber er sieht sie zugleich anders. Er «sieht zum Beispiel die Natur auch als Schöpfung. Den unter die Räuber gefallenen Fremden «sieht» er auch als Nächsten. Er «sieht» sogar in einem während der Eucharistiefeier emporgehobenen Brotstück «das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt».²⁵

Bildungschancen im Religionsunterricht

Schülerinnen und Schüler heute sind nur mehr zu einem geringen Teil kirchlich gebunden. Gleichwohl sind sie nicht religionslos. Allerdings lässt sich ihre Religiosität nicht leicht entdecken und noch schwerer entziffern. Ästhetisches Lernen ist hier chancenreich. Es lädt junge Menschen ein, die «grossen Fragen» nach einem gelingenden Leben, nach Leid und Tod sowie nach dem Sinn des Seins im Blick auf ihre eigenen biographischen Erfahrungen zu stellen und für ihre Antworten verbale und nonverbale ästhetische Ausdrucksformen zu finden.

Dabei kommt es gerade auf den persönlichen Lebensweg an. Biographische Ereignisse sind deutungsoffen. Sie können als Zufall oder als mehr oder weniger zwangsläufiges Ergebnis einer bestimmten Entwicklung gedeutet werden; sie können aber auch im Sinne eines Geschenks oder eines Aufrufs von einer umgreifenden Macht her gelesen werden. Damit das geschieht oder anders gesagt, damit aus

Wahrnehmungen und Erlebnissen Erfahrungen werden, braucht es einen umfassenderen Deutungs- und Erfahrungshorizont.²⁶ Einen solchen kann das Christentum bieten. Vor dem Hintergrund des Gottesglaubens kann biographischen Ereignissen Richtung und Sinn, mit anderen Worten: eine innere Logik zugeschrieben werden, wenn bzw. weil Gott als eine mitgestaltende Kraft auf dem eigenen Lebensweg wahrgenommen und anerkannt wird.

5. Die praktische Dimension der religiösen Rationalität und ihre Bildungschancen

Eine Religion, die für die menschliche Praxis nichts austrägt, ist irrelevant. Die praktische Seite des Christlichen wird besonders im Bereich ethisch-moralischen Handelns sichtbar.²⁷ Ich möchte zeigen, dass die christliche Religion hier eine Eigenlogik besitzt, dass es, mit anderen Worten, eine praktische Dimension der religiösen Rationalität gibt. Diese ist einerseits mit der kognitiven, andererseits mit der ästhetischen Dimension religiöser Rationalität verschränkt, wie in den beiden folgenden Abschnitten deutlich werden wird.

5.1. Moralisches Handeln im Spannungsfeld von Offenbarung und Vernunft

Moralisches Handeln in christlicher Perspektive orientiert sich an Normen und Werten.²⁸ Diese sind zum einen an die Offenbarung, speziell an die Heilige Schrift, zurückgebunden – wiewohl die Bibel kein Kompendium von Anweisungen ist, wie Menschen in den unterschiedlichsten moralischen Situationen zu handeln hätten. Zum anderen ist christliche Moral ebenso wie die von der Aufklärung propagierte autonome Moral zentral auf die Vernunft angewiesen. Sie kann sich auf kein besonderes Erkenntnisvermögen berufen, das über die allgemeine Vernunft hinausginge. Damit verfügt moralisches Handeln im Christentum über eine Eigenlogik, die moralischem Handeln generell zukommt: Es hat rationale Struktur, die im Horizont einer bestimmten Weltanschauung zur Geltung gebracht wird.

Bildungschancen im Religionsunterricht

Ein wichtiges Ziel religiöser Bildung muss es sein, dass junge Leute in ethischen Fragen diskursfähig werden. Insofern ist ethisch-moralische Bildung kognitiv akzentuiert. Schülerinnen und Schüler sollen verschiedene Standpunkte in ethischen Fragen kennenlernen, diese beurteilen und dann selbst Stellung beziehen. An dieser Stelle kommen christliche Positionen zu ethischen Problemen ins Spiel. Diese sind im Unterricht nicht als Setzungen vorzustellen, sondern als Resultate von Erwägungsprozessen, in denen die christliche Überlieferung auf der einen und die Vernunft auf der anderen Seite zusammengewirkt haben. Gegenüber

²⁴ Karl Rahner: Zur Theologie der religiösen Bedeutung des Bildes, in: Ders.: Schriften zur Theologie, Bd. 16. Zürich-Einsiedeln-Köln 1984, 348–363, hier 350.

²⁵ Günter Lange: Säkularisierung oder Realisierung? Zur Strittigkeit religiöser Weltdeutungen – in Bildern, in: Wilhelm Geerlings / Max Seckler (Hrsg.): Kirche sein. Nachkonziliare Theologie im Dienst der Kirchenreform. Freiburg/Br.-Basel-Wien 1994, 443–452, hier 444 f.

²⁶ Vgl. Werner H. Ritter: Erfahrungsbezogene Theologie – (Post-)Moderne Spiegelungen, in: Matthias Bahr / Ulrich Kropač / Mirjam Schambeck (Hrsg.): Subjektivierung und religiöses Lernen. Für eine Religionspädagogik, die den Menschen ernst nimmt. München 2005, 78–88, hier 81 f.

²⁷ Selbstverständlich auch in Bereichen wie Liturgie und Diakonie, worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.

²⁸ Vgl. dazu Ulrich Kropač: Ethische Bildung und Erziehung junger Menschen im christlichen Horizont. Im Erscheinen.

einem «humanistischen» Ethos, das in seinen Begründungsfiguren auf Religion verzichtet, muss ein christliches Ethos in der Lage sein, seine Plausibilität unter Beweis zu stellen. Welcher Position sich eine Schülerin bzw. ein Schüler anschliesst, bleibt ihrer bzw. seiner persönlichen Entscheidung überlassen.

5.2. Moralisches Handeln im Horizont der Gottesbeziehung

Moralisches Handeln unter christlichem Vorzeichen hat seine tiefsten Wurzeln nicht in Normen und Prinzipien, sondern in der persönlichen Beziehung zu Gott. Nach christlicher Überzeugung bedeutet dies ein Doppeltes:

1. Christlich-moralisches Handeln ist seiner Grundstruktur nach nicht Aktion, sondern Reaktion: Antwort darauf, dass Gott sich schon immer vorgängig dem Menschen liebend zugewandt hat.

2. Moralisches Handeln kennt Straucheln und Scheitern. Der christliche Glaube weiss dieses Versagen letztlich von Gott aufgefangen. Welche Schuld auch immer ein Mensch auf sich geladen hat, Gott ermöglicht einen Neuanfang, selbst wenn innerweltlich dieses Versagen nicht vergeben wird und möglicherweise auch nicht mehr gutgemacht werden kann.

Bildungschancen und Grenzen von Bildung im Religionsunterricht

In den bisherigen Abschnitten war stets von Bildungschancen die Rede. In diesem Abschnitt spreche ich in erster Linie von Grenzen religiöser Bildung. Moralisches Handeln ist, wie ich vorher sagte, von der Vernunft im Horizont einer bestimmten Weltanschauung geleitet. Es ist aber auch, und zwar entscheidend, von persönlichen Erfahrungen geprägt. Das heisst konkret:

– Der christliche Zuspruch, dass Gott dem eigenen Handeln liebend vorausgeht, ist für einen Menschen nicht mehr als eine theologische Aussage, die wirkungslos bleibt, wenn er nicht selbst Erfahrungen unbedingten Angenommenseins gesammelt hat.

– Der christliche Zuspruch, dass Gott Schuld verzeiht, trifft einen Menschen nicht, wenn er nicht selbst die erlösende Macht von Vergebung erfahren hat.

All das kann der Religionsunterricht nicht herbeiführen. Er kann solche Erfahrungen nicht generieren, und er darf Erfahrungen von Angenommensein und Vergebung nicht vorschnell als christliche stilisieren.

Immerhin sehe ich drei Wege, wie religiöse Bildung ein Angebot machen kann, dass junge Menschen moralische Erfahrungen und darin vielleicht auch christlich-religiöse Erfahrungen sammeln. Indem ich auf den Erfahrungsbegriff rekurriere, bringe ich zugleich die Dimension des Ästhetischen ins Spiel.

1. Moralische Erfahrungen durch Erzählen: Im Erzählen – auch und gerade biblischer Texte – können Schülerinnen und Schüler Vorbilder entdecken oder sich in die Lage anderer Menschen einfühlen.²⁹

2. Moralische Erfahrungen durch Modell-Lernen: Schülerinnen und Schüler lernen Menschen kennen, die – auch und gerade aus religiösen Gründen – durch moralisches Handeln hervorgetreten sind.³⁰

3. Moralische Erfahrungen durch Compassion-Projekte: Indem Schülerinnen und Schüler an sozialen Projekten teilnehmen – auch und gerade in kirchlichen Einrichtungen –, kann ihnen Barmherzigkeit als Grundbedürfnis und Grundmöglichkeit des Menschen aufgehen.³¹

Kurz zusammengefasst: Ethisch-moralische Bildung im christlichen Horizont ist auf moralische Erfahrungen angewiesen. Religionsunterricht kann nur innerhalb bestimmter Grenzen solche Erfahrungsräume anbieten oder schaffen. Ob Schülerinnen oder Schüler entsprechende Erfahrungen machen und sie als Gotteserfahrungen auslegen, steht nicht in seinen Möglichkeiten.

6. Schlussgedanke: «... ein Mann mit hohem Intelligenzquotienten und geringer Bildung»

Am 17. Januar 2008 starb Bobby Fischer, Schachgenie und Schachweltmeister, nach schwerer Krankheit in einem Krankenhaus in Reykjavik. Seinen grössten Triumph feierte er bei der Schachweltmeisterschaft 1972 gegen Boris Spassky, den er mit 12,5 : 8,5 besiegte und als Weltmeister entthronte. Die «Süddeutsche Zeitung» vom 18. Januar 2008 beschrieb Fischer in einem Nachruf als «einen Mann mit hohem Intelligenzquotienten und geringer Bildung, der zunehmend in den Einfluss der Sekte ‚Church of God‘ geriet».³²

Bildung, soviel kann dieses Beispiel noch einmal in Erinnerung rufen, ist nicht gleichbedeutend mit einem bestimmten intellektuellen Vermögen – und sei es noch so herausragend. Gebildet ist vielmehr, wer auf der Klaviatur unterschiedlicher Rationalitätsmodi gekonnt zu spielen vermag. Dazu gehört auch die religiöse Rationalität mit ihrer theoretischen, ästhetischen und praktischen Dimension. Diese hat Fischer, wie es scheint, gerade nicht kennengelernt, sondern sich in die Hände einer religiösen Sekte begeben.

Damit kehre ich zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen zurück. «Bildung durch Religion?», so lautete meine Frage. Ich antworte darauf mit einem eindeutigen Ja, denn Religion hat, wie ich versucht habe zu zeigen, «den Rang einer Weltdeutung und Lebensform», die «unter einem eigenen Proprium steht».³³ Religionsunterricht als Ort (christlich-)religiöser Bildung in der öffentlichen Schule ist daher unverzichtbar!

Ulrich Kropač

²⁹ Vgl. beispielsweise Dietmar Mieth (Hrsg.): Erzählen und Moral. Narrativität im Spannungsfeld von Ethik und Ästhetik. Tübingen 2000.

³⁰ Exemplarisch hierzu Hans Mendl: Lernen an (ausser-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis. Donauwörth 2005.

³¹ Vgl. dazu beispielsweise Johann-Baptist Metz / Lothar Kuld / Adolf Weisbrod (Hrsg.): Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen. Freiburg – Basel – Wien 2000; Lothar Kuld: Compassion – Raus aus der Ego-Falle. Münsterschwarzach 2003.

³² Süddeutsche Zeitung, 18. Januar 2008, 3.

³³ Dietrich Benner: Erziehung – Religion, Pädagogik – Theologie, Erziehungswissenschaft – Religionswissenschaft. Systematische Analysen zu pädagogischen, theologischen und religionspädagogischen Reflexionsformen und Forschungsdesiderata, in: Engelbert Gross (Hrsg.): Erziehungswissenschaft, Religion und Religionspädagogik. Münster 2004, 9–50, hier 33.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ausschreibungen

Die auf den 1. September 2009 vakant werdende Pfarrei *St. Karl Luzern* wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat in der nächsten Nummer der SKZ). Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 24. November 2008 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Im Herrn verschieden

Josef Paul Arnold, Pfarrresignat, Spiringen

Der Verstorbene wurde am 12. Juli 1923 in Unterschächen geboren und am 13. Juli 1947 in Chur zum Priester geweiht. Er arbeitete als Seelsorger während 61 Jahren in der Diözese Chur. Von 1948 bis 1961 wirkte er als Vikar in St. Josef in Horgen. Von 1961 bis 1972 war er als Pfarrer von Hospenthal und von 1972 bis 1997 als Pfarrer von Spiringen tätig. Ab 1999 ging er als Pfarrresignat in den Ruhestand und verstarb nach längerer Krankheit in Spiringen. Die Beerdigungsfeier für ihn fand am Montag, 20. Oktober 2008, 10.00 Uhr in der Pfarrkirche von Spiringen statt.

Paul Holdener, Pfarrresignat, Wil (SG)

Der Verstorbene wurde am 24. November 1931 in Mollis geboren und am 23. Dezember 1979 in Unteriberg zum Priester geweiht. Er wirkte bis 1987 als Pfarrhelfer in der Pfarrei Hergiswil (NV), danach bis 1998 als Pfarrer in Lauerz. Von 1998 bis 1999 amtierte er als Spiritual in Dussnang. Gezeichnet von seiner Krankheit, zog er sich als Pfarrresignat nach Wil (SG) zurück und verstarb dort am 16. Oktober 2008. Die Beerdigungsfeier für ihn fand am Dienstag, 21. Oktober 2008, 9.30 Uhr in der Pfarrkirche von Unteriberg statt.

Sr. Ursula Derungs OP, Seelsorgehelferin im Spital Ilanz

Die Verstorbene wurde am 10. September 1940 in Tersnaus als Maria Ottilia Derungs geboren. Im Jahr 1967 trat sie ins Kloster der Dominikanerinnen in Ilanz ein und er-

hielt den Namen Ursula. 1974 legte Sr. Ursula die ewige Profess der Ilanzer Dominikanerinnen ab. Von 1974 bis 2003 übte sie die Tätigkeit als Stv. Pflegedienstleiterin und als Stationsleiterin im Spital Ilanz aus. Im Jahre 2004 trat sie in den Dienst des Bistums Chur und übernahm die Ämter als verantwortliche Mitarbeiterin der Spitalseelsorge und als Vertreterin des Dekanats Surselva im Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone. Am 3. Oktober 2008 verstarb Sr. Ursula nach schwerer Krankheit im Spital Ilanz. Die Beerdigung fand am 7. Oktober im Kloster Ilanz, statt.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM SITTEN

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Msgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen für das Bistum vorgenommen und Mandate übertragen:

Für den französischsprachigen Teil:

– *Roduit Henri*, Pfarrer von Riddes und Isérables, wurde zum Dekan des Dekanates Ardon ernannt.

– *Aymon Philippe*, Pfarrer von Troistorrent, wurde zum Dekan des Dekanates Monthey ernannt.

– *Roduit David* wurde vom Staatsrat zum Religionslehrer im Halbamt für die Sekundarstufe 2 ernannt. Im anderen Halbamt behält er das Amt des Koordinators für die diözesane Jugendseelsorge des französischsprachigen Teils des Bistums.

Mandate für den deutschsprachigen Teil:

– *Imseng Irmine*, Pastoralassistentin für die Pfarrei Zermatt;

– *Villiger Sr. Patricia*, Seelsorgehelferin im Teilzeitamt (40%) für die Pfarreien Ernen, Lax und Binn.

Mandate für den französischsprachigen Teil:

– *Martin Fendrych*, Pastoralassistent: 70% für die Pfarreien der Seelsorgeregion Nendaz und 30% für die Pfarreien Vex, Hérémece und Evolène;

– *Tornay Pascal*, Katechet im Vollamt für die Pfarreien der Seelsorgeregion Bagnes;

– *Produit Benoît*, Katechet im Halbamt für die Pfarreien der Seelsorgeregion St-Maurice. Für die anderen 50% bleibt er in den Pfarreien Collombey und Muraz;

– *Sepey Jean-Hugues*, Seelsorgehelfer im Teilzeitamt in der Pfarreiseelsorge der Seelsorgeregion Sitten;

– *Sepey Lylian*, Katechetin im Teilzeitamt für die Seelsorgeregion Sitten;

– *Praz Marie-Adèle*, Seelsorgehelferin, verantwortlich für das Katechumenat.

Diese Ernennungen sind auf das neue Seelsorgejahr 2008/2009 in Kraft getreten.

Admission unter die Priesteramtskandidaten

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am Sonntag, 12. Oktober 2008, anlässlich des Festes der Kathedralweihe und der Priesterjubilare, drei Seminaristen unter die Priesteramtskandidaten aufgenommen: *Gex-Fabry Sylvain*, Val d'Illicz; *Kronig Raphaël*, Visp; und *Pralong Pierre-Yves*, St-Martin.

Admission unter die Kandidaten der Ständigen Diakone

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am Samstag, 18. Oktober 2008, in der Pfarrkirche von Martinach *Pianta André*, Trient, unter die Kandidaten für den Ständigen Diakonat im Bistum Sitten aufgenommen. *Diözesaner Informationsdienst*

Sonntag der Völker: Solidaritätsaktion 2007

Unter dem Motto: «Familie – Ort des Glaubens» sind bei migratio (Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration) 90'265.40 Franken an Spenden eingegangen. Folgende Projekte konnten realisiert werden:

<i>Tschechische Republik:</i> Schwestern des Hl. Karl Borromäus in Tremesna	Fr. 10'000.–
<i>Ukraine:</i> Ausbildungsbeihilfe für Seminaristen im Priesterseminar Vorzel	Fr. 10'000.–
<i>Polen:</i> Salesianerinnen (Congregatio Filiarum Mariae Auxiliatricis FMA) in Wschowa	Fr. 10'000.–
<i>Kroatien:</i> Frauen-Haus «Majka Krispina», Hilfe und Rehabilitation für Frauen in Not	Fr. 10'000.–
<i>Schweiz:</i> Minoritätenseelsorge, Flüchtlings- und Fahrendenseelsorge	Fr. 50'000.–

Der restliche Betrag wird der Solidaritätsaktion 2008 gutgeschrieben.

Für Ihre Unterstützung sagen wir Ihnen ein grosses Vergelt's Gott auch im Namen derer, die Dank Ihrer Spende, Zeichen der Solidarität zu spüren bekommen, und danken bereits jetzt für die Spenden anlässlich des Sonntags der Völker 2008, welcher am 9. November gefeiert wird.

HINWEIS BUCH

Tagung über China

Im Frühjahr 2008 wurde der Verein «Ökumenische Gesellschaft Schweiz China» gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Christinnen und Christen in China in der Pflege und Verkündigung des christlichen Glaubens zu unterstützen und in der Schweiz ein Bewusstsein für die chinesischen Christengemeinden zu schaffen. Ein weiteres Ziel ist es, Informationen zur Situation der Christen in China zu sammeln und in der Schweiz bekannt zu machen. Angesprochen werden sollen vor allem Ordensgemeinschaften, die früher in China missionarisch tätig waren, aber auch kirchlich interessierte Kreise, die sich der Wichtigkeit Chinas für unsere Zukunft bewusst sind. Unter dem Leitthema «Die Bedeutung Chinas für unsere Kirchen» findet am 20. November im Heiliggeist Bürenpark in Bern von 14 bis 17 Uhr eine Vortragsveranstaltung statt. Es referieren Dr. Katharina Wenzel-Teuber vom China-Zentrum in St. Augustin und Franz Geng Zhanhe von Hebei, z. Z. an der Universität Bonn tätig. An China Interessierte sind herzlich eingeladen. Weitere Informationen bei: Peter Baumann, Chlösterlistrasse 8, 6403 Küssnacht am Rigi, Telefon 041 850 41 18, E-Mail petbau@bluewin.ch

Zum Sonntag der Völker – aus dem Wort der Schweizer Bischöfe

Mit meinen Mitbrüdern im bischöflichen Dienst freue ich mich, mit Euch allen, im Besonderen auch mit den Jugendlichen aus vielen Völkern Kirche zu sein. Jede Momentaufnahme einer solchen Kirche wird – in der Verschiedenheit der Farben und Formen, der Gaben und Charismen – eine harmonische Gemeinschaft zeigen: Ein heiliger Tempel Gottes, der wir sein dürfen (vgl. I Kor 3,17b). + Norbert Brunner, Delegierter der SBK für Migranten

Heiligenkult

Hubertus Lutterbach: Tot und heilig? Personenkult um «Gottesmenschen» in Mittelalter und Gegenwart. (Wissenschaftliche Buchgemeinschaft) Darmstadt 2008, 176 Seiten.

Am 15. November 2007 erklang in dieser Zeitschrift (SKZ 175 [2007], 803) ein Zwischenruf mit dem Titel «Santo subito?», der das beschleunigte Selig- und Heiligsprechungsverfahren insbesondere bei Johannes Paul II. kritisch hinterfragte. Der Essener Professor für Christentums- und Kulturgeschichte, H. Lutterbach liefert dazu nun alle wünschenswerten Unterlagen: Er hat 12 deutschsprachige Tages- und Wochenzeitungen (u. a. die NZZ) und 4 illustrierte bzw. Magazine zwischen Tod und Begräbnis des Papstes ausgewertet, die zeigen, wie ein «Heiliger» von den Medien «konstruiert» und von den Massen akklamiert wird; vergleichsweise wird auch die italienische Presse in Auswahl beigezogen.

Der Verfasser, sonst besonders bewandert im Mittelalter, stellt fest, dass das Vorgehen und die Kriterien bei einer Selig- bzw. Heiligsprechung heute frappant denen aus dem Mittelalter gleichen. Dass es soweit kommt, muss der «Kandidat» voraus-prophezeit sein, als Beter und Mystiker gelten, ein Segensspender sein und Märtyrer, bereit zur Vergebung, ein Grenzüberschreiter, ein Menschenrechtler, ein Wundertäter, ein Anwalt der Bedrängten, ein Vater und Jesus-Gleicher, ein Leidender und Sterbender, und dann – auch im Tod – ein immer noch Lebender. Seit der Geburt ist das Leben Johannes Pauls II. gesäumt von wunderbaren Berichten (will man den legendären Erzählungen in der frommen Presse glauben), und das gilt erst recht für die Zeit nach der Papstwahl, verstärkt seit dem Attentat von 1981, und dann ganz bedeutend in der langen Leidens- und Sterbezeit. Nicht nur die Presse, sondern insbesondere das Fernsehen hat dem Papst eine weltweite Resonanz verschafft, die er bewusst gesucht und gefunden hat.

Es zeigen sich durchaus vergleichbare Züge bei Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Lady Diana, während andere Päpste, trotz teilweise positiver Wertung, bisweilen nicht so weit kommen (Leo XIII.) und jedenfalls nicht durch Akklamation in den Heilighimmel gelangen. Pius IX. musste bis 2000 warten, bis er vom damaligen Papst gegen heftigen Widerstand selig gesprochen wurde, in schwer verdaulicher Weise gleichzeitig mit Johannes XXIII., den man auch ohne Seligsprechung für selig bzw. heilig gehalten hätte.

Das Buch ist streng wissenschaftlich (124 Seiten Text, 731 Anmerkungen auf 36 Seiten, ein Literaturverzeichnis auf 10 Seiten und ein Register von 6 doppelspaltigen Seiten), aber sehr leicht lesbar.

Es enthält sich einer Wertung, es stellt nur fest; es sei denn, man wolle den allerletzten Satz des Buches als leise Warnung verstehen: «Angesichts der zunehmend medialen Vermarktung von Prominenten und von deren Tod wird man zukünftig wohl mehr Zurückhaltung walten lassen müssen, ob sich die im Tode eines Menschen – unter Rückgriff auf mittelalterliche Religionsformen – vollzogene Proklamation zum Gottesmenschen tatsächlich als dauerhaft tragfähig erweist.» Das in diesem Buch beschriebene Verfahren der Massenakklamation und deren Vorbereitung, kräftig unterstützt und mit ausgelöst von der Kirchenleitung, verzichtet auf historische Distanz und ausgewogene kritische Würdigung und öffnet Spekulationen Tür und Tor. Iso Baumer

Autoren dieser Nummer

Dr. Iso Baumer
rue Georges-Jordil 6
1700 Freiburg
iso.baumer@bluewin.ch
Dr. André Flury-Schölch
Taubenstrasse 12, 3011 Bern
andre.flury@kathbern.ch
Prof. Dr. Ulrich Kropac
P.-Philipp-Jeningen-Platz 6
D-85072 Eichstätt
ulrich.kropac@ku-eichstaett.de
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten
Mit Kipa-Woche
(Redaktionelle Verantwortung: Katholische Internationale Presseagentur KIPA in Freiburg/Schweiz)

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Abt Dr. Berchtold Müller OSB (Engelberg)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutscheschweizerische Ordinariatskonferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP (Sulthurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.



Die Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit (akj) im Dekanat Rorschach unterstützt das Engagement der Jugendseelsorger/innen in den angeschlossenen kath. Kirchgemeinden des Dekanates.

Auf 1. Februar 2009 oder nach Vereinbarung suchen wir

einen Stellenleiter oder eine Stellenleiterin

mit einer Anstellung zu 55 Prozent.

Ihre Aufgabenbereiche:

- Animation, Praxisberatung, Projektbegleitung und Weiterbildung der pfarreilichen Jugendseelsorger/innen
- Koordination von regionalen Jugendanlässen in Zusammenarbeit mit Jugendseelsorger/innen
- Kommunikation und Vernetzung mit den Leitungsgremien der Pfarreien
- Leitung und Organisation der Stelle

Wir erwarten:

- Ausbildung im sozialen, pädagogischen oder theologischen Bereich
- Erfahrung in kirchlicher Jugendarbeit und Erwachsenenbildung
- Fähigkeit zur Kommunikation und Zusammenarbeit
- Kompetenz in fachlicher Beratung
- Selbständigkeit

Wir bieten:

- zeitgemässe Anstellungsverhältnisse
- regelmässige interne und externe Begleitung

Weitere **Auskünfte** erteilt Ihnen gerne Priska Filliger Koller, Stellenleiterin akj im Dekanat Rorschach, Tel. 071 855 17 63, E-Mail info@akj-rorschach.ch, www.akj-rorschach.ch.

Ihre **Bewerbung** senden Sie bitte bis 30. November 2008 mit den üblichen Unterlagen an: akj-Präsident, Bruno Sonderegger, Hangstrasse 2a, 9422 Staad, Tel. 071 855 10 84, E-Mail b.sonderegger@bluewin.ch

**Katholische Kirchgemeinde
Kloten, Bassersdorf,
Nürensdorf**



Nach über 35-jähriger Tätigkeit in der Pfarrei Christ-König Kloten wird unser Pfarrer nächstes Jahr in den Ruhestand treten und zurück in seinen Heimatkanton ziehen. Da gleichzeitig auch die Stelle der Pfarreiassistentin vakant wird, suchen wir ab Sommer 2009 oder nach Vereinbarung

einen Priester

als priesterlichen Mitarbeiter, Pfarradministrator, ggf. als Pfarrer

und

eine/n Pastoralassistentin/-assistenten oder Diakon

ggf. als Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin

Insgesamt ca. 180 Stellenprozente

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

Leitung der Pfarrei Christ-König, Fortsetzung der langjährigen zukunftsorientierten Pastoral und der wertvollen Zusammenarbeit mit der reformierten Kirchgemeinde vor Ort. Aufbau einer kooperativen Pastoral zusammen mit dem Seelsorgeteam der Pfarrei St. Franziskus Bassersdorf/Nürensdorf, die ebenfalls zur Kirchgemeinde gehört.

Sie sollten dazu mitbringen:

Teamfähigkeit, soziale und kommunikative Kompetenz, die Bereitschaft, Führungs- und Begleitungsaufgaben in verschiedenen Bereichen und für unterschiedliche Gruppen zu übernehmen sowie eine weltoffene Spiritualität.

Zur Unterstützung Ihrer Arbeit bieten wir Ihnen:

Eine gute Zusammenarbeit mit einer offenen und innovativen Kirchenpflege, eine zeitgemässe Infrastruktur (Sekretariat und Räumlichkeiten), kompetente und motivierte Mitarbeitende in beiden Pfarreiteams und eine Anstellung gemäss der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Kirche des Kantons Zürich.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

- Andreas Burch, Pfarrer in Christ-König, Kloten, Telefon 044 804 25 25
- Ute van Appeldorn, Gemeindeleiterin in St. Franziskus, Bassersdorf, Telefon 044 800 70 93

Wir freuen uns auf Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen bis zum 31. Dezember 2008 an folgende Adresse:

Alois Vögeli
Spitzackerstrasse 21
8309 Nürensdorf
E-Mail alois.voegeli@swissonline.ch
Telefon 044 836 75 35



Lichterglanz bei Hongler Kerzen

November & Dezember:
Weihnachtsausstellung im Laden.
Günstige Kerzen im Kiloverkauf.

Mi 14 Uhr, Sa 9 – 13 Uhr
Führungen durch die
Kerzenwerkstatt.

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG
Informationen unter
Tel 071/788 44 44
oder www.hongler.ch





Für die Pfarrei Bruder Klaus in Oberwil bei Zug suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoral-assistentin/ Pastoral-assistenten

50% ab August 2009 80%

Mit rund 1300 Mitgliedern ist Oberwil die kleinste der vier Stadtpfarreien im Ortsteil Zug-Süd. Die Pfarrei liegt zwischen dem Zugersee und dem Naherholungsgebiet Zugerberg. Die Verbindungen mit Bus und Bahn sind hervorragend. Mit den Bildern von Ferdinand Gehr ist die Pfarrkirche weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Die ökumenische Zusammenarbeit ist uns wichtig.

Die vorgesehenen Aufgabebereiche können Sie auf unserer Webseite einsehen, www.pfarrei-oberwil.ch.

Sie können damit rechnen, dass Sie zeitgemäss und ansprechend entlohnt werden

dass Ihnen im Pfarramt ein modern eingerichtetes Büro zur Verfügung steht

dass Sie vom 4-köpfigen Pfarreiteam breite Unterstützung erfahren, und dass Sie mit engagierten Freiwilligen zusammenarbeiten.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Gemeindeleiter Michael Brauchart (Tel. 041 726 60 12) gerne zur Verfügung. Einblick in unser Pfarreileben erhalten Sie auch über die Webseite.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

www.pfarrei-oberwil.ch



KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE GLARUS-RIEDERN-ENNENDA
TELEFON 055 640 22 77

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir für unsere Pfarrei – den Hauptort Glarus und die Gemeinden Ennenda und Riedern umfassend – per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 100%

mit Gemeindeleiterfunktionen.

Wir erwarten uns:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- Führungserfahrung in Pfarreiarbeit
- Bereitschaft, erneut Führungsaufgaben zu übernehmen
- eigenständige Verantwortung für verschiedene Bereiche
- Teamfähigkeit mit Seelsorgern, Behörden und engagierten Laien
- Freude an der pastoralen Arbeit für Menschen aller Altersstufen
- Mitgestaltung an verschiedenen Gottesdienstformen
- Koordination des Religionsunterrichts auf allen Stufen
- Erteilung von Religionsstunden auf allen Stufen
- Freude am Glauben in ökumenischer Offenheit
- Motivation und Eigeninitiative

Wir bieten Ihnen an:

- Zusammenarbeit mit einem motivierten Team, bestehend aus dem Pfarradministrator, dem Vikar, dem Religionspädagogen RPI und Katechetinnen
- gut organisiertes Pfarreisekretariat
- Unterstützung durch aufgeschlossenen Kirchenrat
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Falls von Ihnen gewünscht, steht ein 7-Zimmer-Haus mit grossem Garten zur Verfügung.

Wenn Sie bereit sind, ihre Führungskompetenz in einer mittelgrossen Gemeinde umzusetzen, freuen wir uns, Sie kennen zu lernen. Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 30. November 2008 an:

Sonja Mächler-Immoos, Präsidentin Kath. Kirchgemeinde, Abläsch 10, 8755 Ennenda.

Für vorherige Informationen stehe ich Ihnen unter Telefon 055 640 30 76 gerne zur Verfügung.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der

Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

000001684

000129



www.kinderhilfe-bethlehem.ch



KinderhilfeBethlehem
Wir sind da.

Stell dir vor, dein Kind ist krank und es gibt keinen Arzt!

Gratisinserat
Kinder leiden unter der Ungerechtigkeit des Nahost-Konflikts. Helfen Sie kranken Kindern und Notleidenden Familien. Unterstützen Sie das Caritas Baby Hospital in Bethlehem.

Winkelriedstrasse 36, Postfach, 6002 Luzern
Tel. 041 429 00 00, info@khhb.ch

Jede Spende hilft! PK 60-20004-7

Schweizer Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung



Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN

8702 / 129

Abtei

Kloster

8840 Einsiedeln

SKZ 45 6. 11. 2008